

Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (2014-2015)

Artikel: Schloss Oberberg : Schlaglichter aus der Bau- und Kulturgeschichte
Autor: Hälg, Norbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHLOSS OBERBERG

SCHLAGLICHTER AUS DER BAU- UND KULTURGESCHICHTE

NORBERT HÄLG

Das Schloss Oberberg ist über 800 Jahre alt. Deshalb erstaunt es nicht, dass der Bau über die Jahrhunderte viele Veränderungen erfahren hat. Einige Anpassungen sind heute noch sichtbar. Im folgenden Artikel möchte ich auf einige wichtige Veränderungen des Schlosses aufmerksam machen. Dabei werde ich aufzeigen, dass diese Veränderungen immer auch eine Anpassung an neue Bedürfnisse und Lebensweisen waren, eben auch Kulturgeschichte sind. Entscheidend waren folgende Bauphasen:

- In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Erstellung des Wohnturmes (15×9 m)
- Wiederaufbau nach den Appenzelnerkriegen und Brandschatzung um 1406
- 1545 Erweiterung durch den St. Galler Fürstabt Diethelm Blarer von Wartensee. Neu: quadratischer Grundriss 15×15 m und Aufstockung
- im Laufe des 19. Jahrhunderts Anbauten und interne Anpassungen für die gewerbliche Nutzung
- 1868 Verlegung der Kapelle vom 1. Obergeschoss ins Erdgeschoss
- 1924 bis 1955 Renovationen nach Erwerb des Schlosses
- 1956 bis 1958 Wiederaufbau nach Brand am 27. Oktober 1955

- 2008 Anbau von Lift und Liftschacht auf der Nordseite des Schlosses
- 2011 Umbau des Söldnerhauses
- 2012 grösserer Umbau von Küche und Pächterwohnung

Ein wichtiger Kulturwechsel war die Aufgabe des Schlosses als Sitz des Obervogtes und die Verlegung der Obervogtei ins spätere Hotel Ochsen im Zentrum von Gossau im Jahre 1790. Das Schloss war dem Amt nicht mehr angemessen, es war zu weit weg vom Dorf und zudem nicht sehr komfortabel.

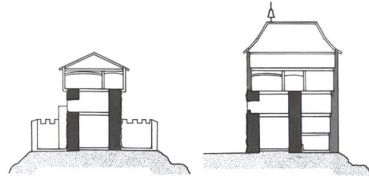
DIE LIEGENSCHAFT

Wir nehmen an, dass in der Frühzeit ein Bauernhof zum Schloss gehörte. Noch im Kanton Säntis verpachtete die sogenannte «Nation» das Schloss zusammen mit einem Bauernbetrieb. Im 19. Jahrhundert wurde das Schloss sowohl für Wohn- als auch für gewerbliche Zwecke genutzt. Für ihre Selbstversorgung benötigten die Bewohner keinen Hof mehr.

Die Flugaufnahme unten zeigt Schloss und Umgebung vor dem Brand (1955) und der Erstellung der Autobahn (1969)



Schloss Oberberg vor dem Brand (1955) und der Erstellung der Autobahn (1969).



**Grafik mit Turm bis 1545 und heutige
Seitenansicht mit integriertem Turm**



Schloss Oberberg um 1890

St. Gallen–Zürich, die nur wenig unterhalb des Schlosses verläuft. Beachtenswert: Das Schloss besitzt noch keinen grossen Parkplatz, die Strasse ist noch nicht asphaltiert. Die Bewaldung westlich des Schlosses ist noch gering. Der Bauernhof unmittelbar südwestlich des Schlosses wurde 1961 abgebrochen; heute steht nur noch eine kleine Mauer von der ehemaligen Jauchestände. Zum Bauernhof gehörten der Schlossliegenschaft angrenzende Parzellen von rund 3,8 ha Wiesland und 82 Aren Wald. In den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts stand der Bauernhof zum Verkauf. Der Vorstand der Genossenschaft Oberberg wollte den Hof käuflich erwerben, um zu verhindern, dass das Gelände überbaut würde. Der Preis war für die Genossenschaft jedoch zu hoch, sodass das Vorkaufsrecht verfiel. Schliesslich kaufte der Bund im Jahr 1964 die Liegenschaft für das Nationalstrassenwerk, offensichtlich als Tauschobjekt für die Güterzusammenlegungen, die als Folge des Autobahnbaus nötig wurden. Erst 1973 konnte die Genossenschaft vom Kanton St. Gallen das Wiesland und wenige Quadratmeter Wald des ehemaligen Bauernhofes erwerben. Damit ist der Förderverein Schloss Oberberg, wie die ursprünglichen Besitzer des Schlosses, nicht nur reiner Hausbesitzer, sondern auch Besitzer von Landwirtschaftsboden, der an zwei Bauern von Oberdorf zur Bewirtschaftung verpachtet wird. Jahrzehntlang betrieben diese reine Milchwirtschaft; in den letzten Jahren

wurden wieder Obstbäume gepflanzt. In dieser Hinsicht wird sich die Landschaft wieder an das Flugbild annähern.

ALTE DARSTELLUNGEN

Vom Schloss kennen wir keine sehr alten Bilder. Wir wissen somit nicht, wie der kleine Turm vor 1545 ausgesehen hat. Noch heute ist aber das Bollensteingemäuer des ersten Turms sichtbar. Man nimmt an, dass auf dem Turm ein auskragender Obergaden aufgebaut war. Anlässlich der Renovation von 1953 bis 1955 wurde auf der Westseite auf Höhe des Rittersaals Fachwerk angebracht, das an diesen Obergaden erinnern soll. Die ältere Baugeschichte nimmt an, dass damals der Dachfirst

anders ausgerichtet war, nämlich in der Richtung Ost–West.

Der Bau von Abt Diethelm Blarer von Wartensee aus dem Jahre 1545 dürfte dann bis ins 19. Jahrhundert kaum grosse Veränderungen erfahren haben. Das Aquarell von Johann Jakob Biedermann (1763–1830) um 1820¹ (unten) ist die erste bekannte, präzisere Darstellung. Die Fotolithografie von 1890 von Stephan Gschwend² (oben) zeigt im Vergleich zum Bild von Biedermann bereits zwei wichtige Veränderungen. Auf Höhe des Gerichtssaals wurden irgendwann zwischen 1852 und 1864 zwei Fenster eingebaut. Diese wurden anlässlich der grossen Renovation nach dem Brand wieder geschlossen. Die Fenster im Parterre sind Zeugen für den



Schloss Oberberg um 1820. Aquarell von Johann Jakob Biedermann, um 1820



Ansicht der Südostfassade kurze Zeit vor dem Brand. Frauen in der originalen Fürstenländertracht posieren vor dem Schloss. Die Fahne weht noch auf dem Gebäude, nicht wie heute vor dem Söldnerhaus.

Einbau der Kapelle, auf die ich später zurückkomme.

VOR DEM BRAND 1955

Schon vor der grossen Restaurierung von 1956–1958 waren Spuren des Wap-



Nordansicht von Schloss Oberberg, vielleicht um 1920. Charakteristisch die «Abtritt»-Leitung

pens von Fürstabt Diethelm Blarer von Wartensee (1530–1564) gefunden worden. Dieses Wappen wurde 1927 vom Gossauer Kunstmaler Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971) wieder aufgemalt. Die Fenster sind zum Teil kleiner und haben noch Läden, die quergestreift bemalt waren. Wie damals üblich, wurde die Gartenwirtschaft von vielen



Toilettenerker, wie es ihn bis kurz vor dem Brand 1955 auch auf Schloss Oberberg gab.

Bäumen beschattet. Sonnenschirme, eine heute gängige Ausstattung, kamen erst in den 1980er-Jahren auf.

Auf dem Dach sehen wir die östliche Lukarne. Nach dem Brand wurden das Dachgeschoss zur Wohnung ausgebaut und auf derselben Höhe, also tiefer als auf der Abbildung, westlich und östlich drei Lukarnen eingebaut.

NORDFASADE

Die Nordfassade war sozusagen die Entsorgungsseite und hatte Toiletten für das Söldnerhaus und das Hauptge-



Defekte Nordmauer und WC-Anbau Söldnerhaus

bäude. Es ist anzunehmen, dass es hier einen Toilettenerker, wie auf der obigen Abbildung zu sehen, gab. Das heisst: Die Fäkalien fielen ganz einfach in die Tiefe, so gesehen viel hygienischer und weniger geruchsbelästigend als bei späteren Lösungen. Die Fäkalien hinterliessen aber Spuren auf der Mauer. Frühe Fotos zeigen keinen Erker, die «Abtritt»-Leitung war in die Mauer integriert. Die Mauer nahm aber auch so Schaden. Der Heimatschutz wies am 21.3.1923 in seinem Gutachten auf die Zerstörung der Nordmauer durch Salpeter hin und schrieb, dass die verfaulte hölzerne Ablaufleitung ersetzt und die Grube entfernt werden müssten. In der Folge wurde ein WC-Anbau erstellt.

Der WC-Erker wurde bei der grossen Renovation vor dem Brand wieder entfernt, ebenso wie der WC-Anbau am Söldnerhaus.

Die Genossenschaft Oberberg war ständig in finanziellen Nöten, und so verzichtete der Vorstand schweren Herzens auf eine Wasserspülung. Grund waren nicht nur die Kosten für die Erstellung eines Klosetts, auch der Wasserverbrauch war damals noch ein gewichtiges Thema. So wurde lediglich ein Gussrohr eingezogen. Am nördlichen Ende wurde eine grosse Fäkaliengrube mit zwei Kammern gebaut. Der Anschluss an die öffentliche Kanalisation erfolgte erst 1989/90. Jahre später wurden dann die Gruben aufgefüllt.

Auch bei der Abfallentsorgung wurden Fortschritte gemacht. 1962 wurde für den Pächter eine Betonmulde am Fussweg zum Walter Zoo erstellt, damit er dort Papier und Holz verbrennen

konnte. 1992 wurde die Mulde zerstört und aufgefüllt, denn der Vorstand störte sich am Verbrennen von Kehricht. Das Bewusstsein für den Schutz der Umwelt setzte also sehr spät ein.

Selbstverständlich war die Versorgung noch wichtiger als die Entsorgung. Hier einige Informationen zu diesem Aspekt.

WASSERVERSORGUNG

Die Wasserversorgung war über Jahrzehnte ein omnipräsentes Thema für die Genossenschaft Oberberg und die Pächter. Zuerst wurde Wasser von der Korporation Oberdorf bezogen. Dann erneuerte der Bund die Brunnenstuben der gemeinsamen Quelle. Diese befinden sich rund 300 Meter nördlich des Schlosses hinter dem Haus an der Strasse zum Wissholz. Die Genossenschaft konnte nun den Vertrag mit der Korporation kündigen. In trockenen Jahren hatte der Pächter aber einige Male nicht genügend Wasser. Der Betrieb des Forellenaquariums im Söldnerhaus musste deshalb eingestellt werden. Damals gehörte ein solches Aquarium zu jedem guten Restaurant; die Tierschutzorganisationen hätten heute wenig Freude daran. Noch früher schwammen die Forellen für die Gäste im Brunnen beim Ausgang zum Schloss. Die Stilllegung des Aquariums genügte natürlich nicht, die Wasserleistung wesentlich zu verbessern. In den Sommermonaten musste ständig Wasser zugekauft werden. Dieses wurde mit Tankwagen gebracht und ins Reservoir beim Schloss gefüllt. Um die Versorgungssicherheit zu garantie-

ren, wurde 1972 ein zweites Reservoir für 15 000 Liter beim Parkplatz erstellt und in Betrieb genommen. Das erste Reservoir in der Nähe des Brunnens fasst ca. 2000 Liter. Die Reservoirs füllten sich in Regenzeiten und so hatte das Schloss immer genügend Wasser.

Leider war aber die Wasserqualität in den 90er-Jahren immer wieder ein Problem. 1994 musste eine Entkeimungsanlage installiert werden. Schliesslich entschied sich die Verwaltung des 1997 fertiggestellten Waffenplatzes Neuchlen-Anschwilen, sich in Neuchlen ans Trinkwassernetz anzuschliessen. Grund dafür war der Umstand, dass es nicht möglich war, die neu verlangte Quellschutzzone auszuscheiden. Dank der Unterstützung durch den Bund wurde auch für die Genossenschaft Oberberg ein Anschluss finanziell tragbar. Seit 1999 ist die Liegenschaft nun ans öffentliche Netz angeschlossen. Die Quelle sprudelt aber weiter, füllt die Reservoirs und speist den Brunnen.

ELEKTRIZITÄT

Kurz nach dem Erwerb des Schlosses durch die Genossenschaft Oberberg fasste der Vorstand den Entscheid, elektrisches Licht zu installieren. Der Anschluss der Liegenschaft und erste Installationen realisierte das EW (Elektrizitätswerk: Vorgänger der Technischen Betriebe der Stadt Gossau). Das Elektrizitätswerk war damals nicht nur für die Nahverteilung der Energie zuständig. Es war auch Elektroinstallateur und betrieb einen Laden für Elektrogeräte und Lampen an der



Wirtsstube Ecke Süd/West damals und gleiche Ecke heute, allerdings aufgenommen aus der Abt-Beda-Stube



Säntisstrasse 6 (heutiges Musikschulzentrum).

TELEFON

Der Vorstand erachtete das Telefon als eine zeitgemässe, moderne Einrichtung und schloss bereits im März 1925 einen Abonnementsvertrag mit der PTT ab. 1957 wurde auch eine Telefonkabine eingebaut. Diese Telefonkabine wurde vor einigen Jahren zugunsten komfortablerer Toiletten aufgeben. Heute besitzt ja jedermann ein Mobiltelefon und ist kaum mehr auf eine Telefonkabine angewiesen.

INNENEINRICHTUNG

Der beim Brand zerstörte Ofen eines Steckborner Hafnermeisters – in Steckborn arbeiteten viele kunstfertige Hafner – datierte aus dem Jahr 1771. Er stand beim Eingang zur Ritterstube. Die Wirtsstube hatte Täfer und war auch wegen der wenigen und kleinen Fenster recht düster. Bei der Renovation vor dem Brand stellte man fest, dass das

Täfer sehr billig erstellt worden war. Es bestand zum Teil aus bemaltem Karton. Viel einladender und etwas grösser sah der Gasträum nach dem Brand mit der neuen Möblierung aus.

Die Gerichtsstube wurde 1964 mit der Anbringung der Wappen der Obervögte verschönert. Die Aufgabe war nicht einfach. Lehrer Hermann Eigenmann, Lokalhistoriker und Mitglied des Vorstandes der Genossenschaft Oberberg, investierte viele Stunden, um die korrekten Wappen zu finden, mit deren Vorlagen der Gossauer Malermeister Anton Geisser die Arbeit dann ausführen konnte.

MUSEUM

Mit dem Kauf der Liegenschaft durch die Genossenschaft begann eine grosse Sammeltätigkeit, um das Schloss mit historischen Gegenständen auszustatten. Dazu kam die Waffensammlung von Bierbrauer Karl Krucker, die dieser der Genossenschaft als Depositum zur Verfügung stellte, die er jedoch schon vor dem Brand von 1955 wieder zu-

rückzog. Die heutige Bot-Künzle-Stube wurde als kleines Museum mit Vitrinen ausgestattet. 1990 wurde das Museum ins erste Obergeschoss, in einen ehemaligen Abstellraum für Museumsgüter, verlegt und neu gestaltet. Auf Tafeln wurde die Burgen- und Baugeschichte dargestellt. Eine Tafel wurde der «Gossauer Revolution» am Ende des 18. Jahrhunderts gewidmet.



Die Waffensammlung von Karl Krucker im Schloss, um 1940.

KAPELLE

Der Bau der Kapelle ist ebenfalls Ausdruck seiner Zeit. Der Katholizismus wurde im Zeitalter des Kulturkampfes, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, stark wiederbelebt. Der Initiant des Kapellbaus, Pfarrer Theodor Ruggle



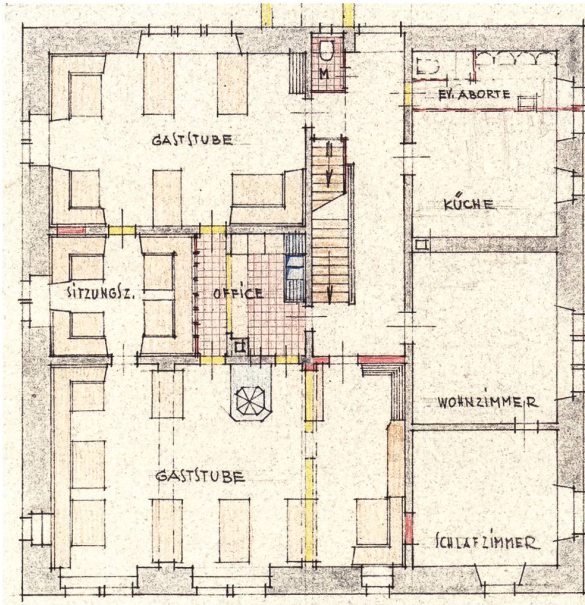
Links: Alte Kapelle mit Spitzbögen im Raum sowie bei Fenstern und Türen. Rechts: Schlossansicht von Südosten, vor 1955

(1829–1891), war ein wichtiger Exponent dieser Bewegung. Dieser Umbau kann als erste Aktion gesehen werden, um das ehrwürdige Gebäude zu erhalten. Das «Neue Tagblatt der östlichen Schweiz», der Vorläufer der später in St. Gallen erscheinenden Tageszeitung

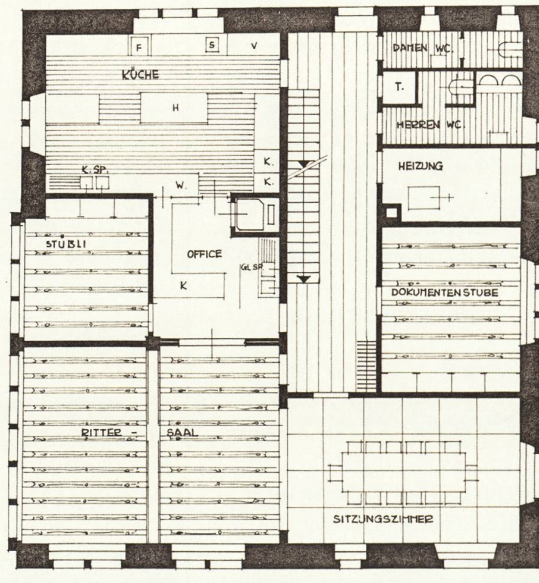
«Die Ostschweiz», berichtete am 26. Juni 1868³ von der Einweihung:

«Es handelt sich nun darum, dieses Denkmal aus alter Zeit der gänzlichen Vergessenheit zu entziehen und wo möglich einem entsprechenden

Zwecke auf's neue zu widmen. Daher wurde vorerst eine Kapelle im Erdgeschoss des Schlosses hergestellt und am 24. Juni, als am Feste des hl. Joh. Bapt. vom Hrn. Pfarrer Ruggle mit Genehmigung des hochw. Bischofs von St. Gallen eingesegnet.»



Grundriss Höhe Ritterstube vor dem Brand von 1955



Grundriss 1956 mit Erweiterung der Geräumlichkeiten

Bevor die Kapelle an den heutigen Standort verlegt wurde, ist in diesem Raum eine Käserei betrieben worden, und 1865 hatte dort eine Stickmaschine gestanden⁴. Chronist Hermann Eigenmann schreibt, eine zweite Maschine habe im Wohnstock gestanden. Das ist unwahrscheinlich, denn in einem Kaufvertrag von 1914 wird das heutige Söldnerhaus als Stickereigebäude bezeichnet.⁵ Dieses Nebengebäude wurde dann um 1920 als Klausenhäuschen bezeichnet.

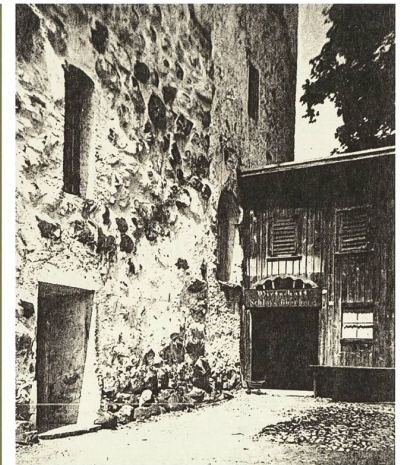
Auf einer Postkarte aus der Zeit um 1900 sehen wir das Interieur der Kapelle noch mit einem Spitzbogen, einem Stilelement, das auch bei den Fenstern Verwendung gefunden hatte. Beim grossen Umbau nach dem Brand

in den 50er-Jahren erhielten die Fenster wieder eine rechteckige Form. Geblieben sind deutliche Spuren auf der Südfassade.

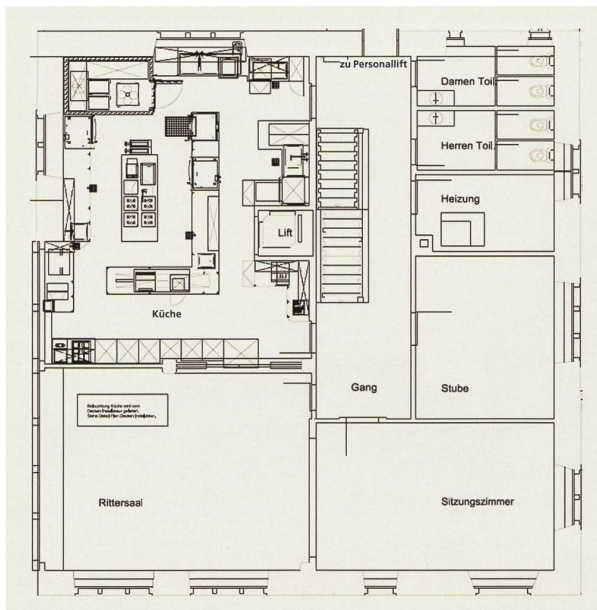
DIE GROSSE RENOVATION NACH DEM BRAND

Der Brand von 1955 kann im Nachhinein als Glücksfall betrachtet werden. Er erlaubte Korrekturen und Verbesserungen, die ansonsten nicht möglich gewesen wären. Dazu gehört etwa die Verbesserung der Wohnbedingungen. Bis zum Brand gab es auf der Höhe der Ritterstube noch ein Wohn- und ein Schlafzimmer.

Weiteren Wohnraum hatte es im Söldnerhaus gegeben. Nach 1955 wurden



Alter Eingang, gut sichtbare Spuren des ursprünglichen und heute wieder erstellten Hocheingangs



Grundriss nach dem Neubau der Küche 2012

der Dachstock zu einer Wohnung umgebaut und Zimmer für die Angestellten eingebaut. Auch im Söldnerhaus entstanden im ersten Stock drei kleine Personalzimmer mit Dusche. In den letzten Jahrzehnten nahm der Bedarf an Personalzimmern ab. Auch da zeigt sich der Kulturwandel der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dank des günstigen Individualverkehrs ist das Oberdorf per Bus erreichbar. Mit den Verdienstmöglichkeiten konnte es sich das Restaurantpersonal auch leisten, in eigenen vier Wänden zu leben und war nicht mehr auf ein Personalzimmer angewiesen.

Durch die Aufgabe der Privatzimmer im 2. Obergeschoss konnten die Toiletten eingebaut werden und die Küche wurde den neuen Anforderungen entsprechend ausgebaut.

Weitere Änderungen beim Umbau 1956/58 waren Wiederherstellungen des früheren Zustands:

- Verzicht auf Fensterläden und Einbau von grösseren Fenstern mit Sandsteineinfassungen, zum Teil abgestuft in gotischer Manier
- Verschluss der später angebrachten Fenster im Gerichtssaal und Einbau der Folterkammer
- Verlegung des Haupteinganges vom Keller durch Wiederherstellung des Hocheingangs auf der Ostseite (siehe untenstehendes Foto)
- Der Weiher unterhalb des Schlosses wurde 1957 trockengelegt, weil man fand, es sprächen weder historische noch ästhetische Gründe für dessen Erhalt
- Am Ort der ehemaligen, abgebrochenen Ringmauer wurde wieder eine Bruchsteinmauer von 50 cm Höhe errichtet und die Terrasse leicht erweitert (war schon vor dem Brand, im Jahr 1953, erfolgt).

Nicht verwirklicht wurde die Idee, im Gerichtssaal einen offenen Kamin einzubauen. Dafür wurde eine Ölheizung eingebaut. Dies bedeutete eine wesentliche Komfortverbesserung, denn vorher gab es nur den Kachelofen und sogenannte Immerbrenner (tragbare kleine Petrolöfen), die in einigen Räumen im Winter für ein mehr oder weniger wohnliches Klima sorgten. Ausser im Wirtshaus waren die Zimmer, wie man damals sagte, aber nur «überschlagen».

Statt Wasserspeier, die die Fassade verspritzten, wurden die Kännel an Abfallrohre angeschlossen. Auch der

Schüttstein aus der Küche floss nicht mehr durch die Mauer ins Freie und wurde ebenfalls ans Abwassersystem angeschlossen.

PARKPLATZ

Früher wurde zum Schloss Oberberg gewandert. Wanderungen von Familien, jungen Leuten und Studenten aus St. Gallen und der weiteren Umgebung waren gang und gäbe und sind älteren Leuten noch in guter Erinnerung. Schliesslich gab es noch weniger Freizeitvergnügungen und Sportmöglichkeiten als heute. 1958 wurden die ersten zwei Parkplätze für den Pächter gebaut. Wenige Jahre später, mit dem Aufkommen des Individualverkehrs, wurde die Strasse ausgebaut und der heutige grosszügigere Parkplatz erstellt, der zu Beginn des 21. Jahrhun-

derts an Spitzentagen auch nicht mehr genügt.

LIFT

Das Treppensteigen bis zur Wirtsstube war immer etwas mühsam. Für kleine Anlieferungen wie frisches Fleisch oder Brot, aber auch zur Bedienung von Gästen auf der Terrasse liess der Wirt jeweils ein Fässchen an einem Seil bis zum Eingang herunter. Bei der Renovation vor dem Brand wurde deshalb ein Speiselift von der Terrasse bis zur Küche in Erwägung gezogen. Nach dem Brand wurde dann eine grosszügigere Lösung gefunden: Ein kleiner Innenlift wurde eingebaut. Da der Lift wegen seiner geringen Dimensionierung in den letzten Jahren aber weder für den Restaurantbetrieb noch für ältere Gäste und Behinderte genügte, suchte der



Frei «komponierte» Postkarte von Schloss Oberberg aus den 1930er-Jahren



Ansicht von Schloss Oberberg von Norden, mit 2009 fertiggestelltem Liftanbau. Aufnahme 2014

Vorstand vor einigen Jahren nach neuen Lösungen. Für eine Vergrößerung des Liftschachts innerhalb des Schlosses mangelte es an Platz. So fasste der Vorstand des Fördervereins 2007 den Entschluss, einen grösseren Lift auf der Nordseite anzubauen. Erfreulicherweise genehmigte der Denkmalschutz den Eingriff.

Es war jedoch nicht möglich, eine «Säule», ähnlich dem ehemaligen Abortanbau, anzubringen, denn das Treppenhaus und mögliche Liftzugänge liegen nicht vertikal untereinander. Um den Lift auch wirklich rollstuhlgängig zu machen, musste ein ebener Zugang geschaffen werden, was wiederum bedeutete, dass das kleine Strässchen nördlich des Schlosses unterquert werden musste. Damit verteuerte sich der

Bau stärker als erwartet. Dank grossem Einsatz, namentlich durch den damaligen Präsidenten, Alex K. Fürer, konnte das Werk dank vieler Spenden finanziert und im Jahr 2009 feierlich eingeweiht werden.

RESTAURANTKÜCHE

Die erste Verbesserung erfolgte im Rahmen der Bauarbeiten vor dem Brand. Die Küche wurde erneuert und im Keller eine Kühlzelle eingebaut. Vorbei war die Zeit, als die Brauerei Stadtbühl noch zur Kühlung Eis in Stangen liefern musste. Sukzessive erfolgte die Ausstattung mit modernen Geräten wie Friteuse, Abwaschmaschine, Kaffeemaschine etc. In den 1990er-Jahren erfolgte ein kompletter Umbau und Ersatz der wichtigsten Geräte. Kürzlich wurden das Office und das kleine Büro zugunsten einer grosszügigeren, besser zu bewirtschaftenden Küche umgestaltet.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Lüftung, die nach dem Brand von 1955 eingebaut worden war, durch eine zeitgemässe neue Belüftungsanlage ersetzt. Damit wurden die Grundlagen für einen Restaurantbetrieb geschaffen, wie er den heutigen Erwartungen der Gäste entspricht.

Die Ansichtskarte auf Seite 46 ist eine Kombination aus mehreren Fotos. Der Sämtis erhebt sich nicht irgendwo hin-

ter Teufen. Das Gossauer Oberdorf liegt ebenfalls nicht zu Füssen des Schlosses. So idyllisch wie auf dieser Aufnahme zeigt sich Schloss Oberberg schon lange Zeit nicht mehr. Es ist aber heute ein Ort der Gastlichkeit mit vielfältiger Nutzung: ein hervorragendes Speiselokal und ein beliebter Ort für Seminare. Es bietet einen wunderschönen Rahmen für Bankette und Feste. Die Kapelle wird genutzt für Hochzeiten und kirchliche Feiern. Seit einigen Jahren können sich Heiratswillige auch in der Bot-Künzle-Stube zivil trauen lassen. Kurz, es ist ein Haus mit Geschichte, aber auch ein Haus, das die Bedürfnisse der heutigen Gäste befriedigen kann und weiter lebt, auch dank dem überaus gastfreundlichen und motivierten Pächterehepaar.

Anmerkungen

- 1 Johann Jakob Biedermann, 7.8.1763–10.4.1830 – Bild im Besitz des Historischen Museums St. Gallen.
- 2 Stephan Gschwend, Wirt und Lithograph, 1892 erlitt er Konkurs.
- 3 Neues Tagblatt der östlichen Schweiz, 26. Juni 1868
- 4 Eigenmann Hermann, Baugeschichtliches über Burg und Schloss Oberberg, in: Oberberger Blätter 1969/70, S. 22
- 5 Verkauf Liegenschaft von Erbgemeinschaft J. Walser sel. an Miterben Otto Walser-Kuratle, 15. Oktober 1914 /do. Amtl. Gebäudeschätzungen 18.7.1924, «Haus mit Lokal», 10.10.29 «Söldnerhäuschen»